

Ueber das Lustspiel.

(Aus den Abhandlungen „zur schönen Literatur und Kunst.“ Von Herder.)

1.

A. Ihre Blätter vom Trauerspiel habe ich gelesen; wo wollen sie aber mit dieser Idee beim Lustspiele hinaus? Ist es nicht auch Drama? Und wo ist sein Ring des Schicksals?

B. In der Hand des Dichters, wie beim Trauerspiel; und zwar ist er im Lustspiel fast noch erkenntlicher als in diesem. Er heißt die Fabel der Komödie, ohne welche, sinnreich angelegt, verschlungen und entwickelt, kein Lustspiel taugt.

A. Und die Charakter-Komödien? die echt philosophische Gattung —

B. Sind hinkende Stücke, wie die ausgeputzten Charakter-Trauerspiele. Will ich Charaktere beschreiben, so nehme ich Theophrast oder Aristoteles Rhetorik.

A. Hier sehen sie sie aber dargestellt.

B. Ohne daß sie in eine Fabel greifen, und mit ihr innig verwebt sind, hindern sie das Lustspiel. Isoliert steht sodann der breit angemeldete Charakter vor mir, geschildert, nicht handelnd. Angeputzt wird er und angezogen; rings um ihn werden Spiegel gestellt, daß man ihn ja von allen Seiten erblicke und wahrnehme; dann wird er entkleidet, man zeigt seine Höcker; wol gar wird er lebendigen Leibes operiert, feicert, eine veinliche Kunst, von der schon der Name Lustspiel sich loszaget.

A. Und wir haben doch so treffliche Stücke dieser Gattung!

B. Die trefflichsten sind nie ohne Fabel; und je besser es der Dichter verstand, desto sorgfamer ließ er den Charakter dem Gewebe der Fabel nur dienen. Oder vielmehr Fabel und Charakter — entsprangen in seinem Kopf zugleich; der Charakter ward ein Motiv der Fabel, die Fabel ein Abglanz des Charakters. Auf keine Seite ließ er die Wage schwanen, geschweige daß er mit aller Gewalt sie auf eine Seite herabgedrückt hätte. — Manche Stücke nennet man Charakterstücke, da sie es doch nicht sind; denn die Spielsucht z. B. ist ein Fehler, ein Laster, aber kein Charakter. Sodann werden Charaktere ja nicht von der Bühne verwiesen: vielmehr sind sie ihr unentbehrlich, da die Fabel nur durch sie und mittelst ihrer handelt. Nur dürfen sie der Fabel nicht gebieten; als Werkzeuge stehen sie unter der Fabel, oder vielmehr beide spielen zu einem.

A. Der Unterschied will mir nicht in den Sinn.

B. Denken sie an die unangenehme Hätschelei, die sie jedesmal empfinden, wenn ihnen Charaktere anders als durch Handlung, d. i. in der Fabel des Stücks selbst exponiert werden sollten. Hier preisen Ehegatten sich einander selig! „Seid's,“ rufen wir ihnen zu, „zeiget, daß ihr's seid. Nur schwächt nicht; ihr werdet unerträglich.“ So bei jeder Schilderung des Charakters in's Gesicht oder hinter dem Rücken, mit Fehlern und Lastern, die von ihm oder vor ihm gesagt werden. Unse Haut wird uns zu enge. „Sagt ihn vom Theater, wenn er nicht taugt (rufen wir aus), nur lasset uns mit ihm in Frieden. Gebt uns Handlung! wir sind im Lustspiel, nicht in der Charakter-Buchstaberschule.“

A. Da nehmen sie dem Theater sein Lehrkatheder, sowie dem Schauspieler die Hälfte seiner Kunst: denn eben in Charakteren kann er sich ausnehmend zeigen.

B. In übertriebenen Charakteren, sie übertreibend! Den Wütrich Herodes aus-herodisierend, den Posterer überpostern, eben dies Uebertreiben ist Verderb der Kunst. An Grimassen der Art hängt zwar der Pöbel: „ach, er hat herrlich gespielt! Neben und hinter sich verdunkelte er alle Mitspieler. Man sah nur ihn.“ Uebel genug, wenn er so spielte; schlimm genug, wenn es der Dichter darauf anlegte, daß dieser allein figuriere. In einer wolangewandten Fabel ist uns der Geringste werth; deshalb aber bleiben und bestehen immer Grade des Wertes.

A. Charakterstücke geben so schöne Verse, so treffliche Situationen.

B. Situationen gehören zur Fabel; eben dies beweiset. Laufen sie im Andenken die besten Charakterstücke durch, die die Bühne der Reueren hat, den Geizigen,